

G U Y - P A S C A L D O R N E R

# Jamaika in Ravensburg

LANDKREIS RAVENSBURG. Während Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) derzeit Sondierungsgespräche mit der FDP und den Grünen über eine „Jamaika“-Koalition führt, ist im Wahlkreis 294 (Ravensburg) „Jamaika“ bereits Realpolitik. Denn neben Axel Müller (CDU, Direktmandat) vertreten Benjamin Strasser (FDP) und – wie bisher schon – Agnieszka Brugger (Grüne) diesen Wahlkreis in Berlin.

Crazy: In der einst „pechschwarzen“ Bastion namens Oberschwaben gilt nun ausgerechnet eine Grüne, eine Rothaarige mit Piercings, eine „Reingeschmeckte“ mit polnischen Wurzeln, als „Grande Dame“ der Politik. Brugger wird in Berlin für ministrabel angesehen. Mit dem besten Grünen-Erststimmen-Ergebnis in einem Flächenwahlkreis im Land (20,2 Prozent) setzte die 32-Jährige ein starkes Zeichen.

seinem Erststimmen-Ergebnis auch unter dem Landesschnitt von 39,3 Prozent. Dennoch bewegt er sich – gemessen an den prozentualen Verlusten gegenüber der Bundestagswahl 2013 – im Mittelfeld; Josef Rief (Wahlkreis Biberach, 14,5 Prozent Stimmenverlust) und Thomas Bareiß (Wahlkreis Zollernalb-Sigmaringen, 15,7 Prozent Stimmenverlust) schnitten klar schlechter ab. Betrachtet man jedoch die Erst-



Die Farben des Inselstaates Jamaika – Schwarz, Gelb, Grün – stehen namentlich Pate für die mögliche Koalition aus CDU/CSU, FDP und Grüne im Deutschen Bundestag. Bekanntester Repräsentant Jamaikas: Reggae-Sänger Bob Marley (1945–1981).

„Dont worry, dont hurry, take it easy!“ sang Bob Marley („Sunshine Reggae“) einst. Ein Ratschlag für Axel Müller? Der Newcomer aus Weingarten holte zwar im Wahlkreis 294 (Ravensburg) das Direktmandat, musste aber mit 38,5 Prozent der Erststimmen herbe Stimmenverluste gegenüber seinem Amtsvorgänger Dr. Andreas Schockenhoff (2014) hinnehmen, der 2013 noch 51,6 Prozent geholt hatte. Über 13 Prozent Stimmenverlust! Müller, der bei der Nominierung den Interimsabgeordneten Waldemar Westermayer düpiert hatte, blieb mit

seinem Erststimmen-Ergebnis auch unter dem Landesschnitt von 39,3 Prozent. Dennoch bewegt er sich – gemessen an den prozentualen Verlusten gegenüber der Bundestagswahl 2013 – im Mittelfeld; Josef Rief (Wahlkreis Biberach, 14,5 Prozent Stimmenverlust) und Thomas Bareiß (Wahlkreis Zollernalb-Sigmaringen, 15,7 Prozent Stimmenverlust) schnitten klar schlechter ab. Betrachtet man jedoch die Erststimmen-Ergebnisse 2017, bleibt Müller mit 38,5 Prozent deutlich hinter Thomas Bareiß (45,0 Prozent, Wahlkreis Zollernalb-Sigmaringen), Josef Rief (44,5 Prozent, Wahlkreis Biberach), Ronja Kemmer (42,7 Prozent, Wahlkreis Ulm) und Lothar Riebsamen (41,4 Prozent, Wahlkreis Bodensee) zurück.

Bei den Zweitstimmen schneidet der Jurist im Vergleich mit seinen Parteifreunden mit 38,9 Prozent (2013: 50,0 Prozent) besser ab: Bareiß (38,0 Prozent), Riebsamen (37,1 Prozent) und Kemmer (37,0 Prozent). Respektabel da Müller keinen „Amtsbonus“ genoss. Müller: „Das Erststimmenergebnis entspricht daher meinen persönlichen Erwartungen. Das Zweitstimmenergebnis liegt besser als der Trend.“ Zu den zwei anderen „Jamaika“-MdBs aus dem Wahlkreis: „Zunächst möchte ich feststellen, dass ich der direkt gewählte Vertreter der Menschen im Wahlkreis Ravensburg in Berlin bin. Zwischenmenschlich haben wir uns im Wahlkampf gut verstanden, wenngleich die politischen Positionen schon sehr verschieden waren. Sollte in Berlin eine „Jamaika“-Koalition zustande kommen, werden sich die Positionen auf Regierungsebene einander annähern. Meine eigenen Positionen gebe ich deswegen aber nicht auf.“

„Let the good vibes get a lot stronger!“ Mit 20,2 Prozent der Erststimmen (ein Stimmenzuwachs von 6,7 Prozent gegenüber 2013) liegt Agnieszka Brugger von den Grünen im Wahlkreis Ravensburg an zweiter Stelle. In allen anderen Wahlkreisen der Region liegen die Grünen unter 13 Prozent Erststimmen-Anteil. Brugger liegt sowohl mit ihrem Erststimmen-Ergebnis, als auch mit ihren 15,0 Prozent Zweitstimmenanteil (plus 2,7 Prozent gegenüber 2013) deutlich über dem Bundesdurchschnitt (8,0 Prozent Erststimmen- und 8,9 Prozent Zweitstimmenanteil) und auch deutlich über dem Landesdurchschnitt (13,4 Prozent Erst- und 13,5 Prozent Zweitstimmenanteil) ihrer Partei. Und so kommt es, dass in der einst „pechschwarzen“ Bastion Oberschwaben nun ausgerechnet eine Grüne, eine Rothaarige mit Piercings, eine „Reingeschmeckte“ mit polnischen Wurzeln, eine „Grande Dame“ der Politik gilt – zumal Hilde Mattheis (Wahlkreis Ulm) von der SPD die Oppositionsbank drückt.

Seit 2009 im Bundestag, hat sich Agnieszka Brugger als verteidigungspolitische Sprecherin der Grünen-Bundestagsfraktion einen Namen gemacht; ihr Sachverstand wird auch vom politischen Gegner geschätzt. Nun stellt sich in der „Jamaika“-Koalition die Frage, ob die CDU das Verteidigungsministerium behält, und damit womöglich Ursula von der Leyen im Amt bleibt, oder ob die Grünen dieses Ministerium für sich beanspruchen. Gibt es dann eine Bundesverteidigungsministerin Agnieszka Brugger? Gegenüber BLIX sagt Brugger: „Es geht nicht um Pöstchen oder Dienstwagen. Uns Grünen geht es bei den Sondierungsgesprächen darum, zu schauen, was in so einer Konstellation an konkreten Projekten und Fortschritten für die Menschen und unser Land möglich wäre. Klar ist: Eine grüne Regierungsbeteiligung kann es nur mit konsequentem Klimaschutz, sozialer Gerechtigkeit und dem klaren Bekenntnis zu einem starken, solidarischen Europa geben. Mit uns wird es zudem keine Obergrenze für Flüchtlinge geben.“ Brugger hält den Kompromiss der Union für Grenzen bei der Zuwanderung für realitätsfern. Sie selbst werde sich „weiterhin in Berlin für unsere Region, eine nachhaltige Landwirtschaft, bessere Mobilität, ein soziales und starkes Europa und gesellschaftlichen Zusammenhalt einsetzen“. Ihre Kollegen Müller und Strasser habe sie „als streitbare, aber faire Demokraten kennengelernt“. Gemeinsam sei ihnen das Ziel, die Infrastruktur im hiesigen ländlichen Raum auszubauen. „Ein gemeinsamer Einsatz für eine gute Mobilität, bessere Gesundheitsversorgung und schnelles Internet ist wichtig für die Region.“

„Gimme gimme, gimme just a little smile“: Während bundesweit die FDP die Grünen (nur) bei den Zweitstimmen (10,7 Prozent) überholt haben, sind im „Jamaika“-Wahlkreis Ravensburg

► Fortsetzung Seite 8



Benjamin Strasser (FDP)



Agnieszka Brugger (Grüne)



Axel Müller (CDU)

die Verhältnisse umgedreht: Benjamin Strasser holte 10,1 Prozent der Erststimmen und landete damit deutlich hinter den Grünen und auch hinter SPD-Kandidatin Heike Engelhardt (12,4 Prozent) auf dem vierten Platz und ist dennoch FDP-Stimmenkönig in der Region. Wer aus dem Keller kommt, ist im Erdgeschoss schon weit oben. Strasser schaffte es beim Erststimmenanteil sichtbar über den Landesdurchschnitt (8,7 Prozent), landete mit 11,4 Prozent Zweitstimmenanteil (plus 6,2 Prozent gegenüber 2013) leicht unter dem Landesdurchschnitt (12,7 Prozent) und wird von Alexander Kulitz (Ulm, 11,5 Prozent), Christian Steffen-Stiehl (Bodensee, 13,2 Prozent) und Dirk Mrotzek (Zollernalb-Sigmaringen, 13,4 Prozent) überholt. Gegenüber BLIX erklärt Strasser, dass er

sich für eine bessere digitale und verkehrliche Infrastruktur in der Region einsetzen wolle. Zu „Jamaika“ meint der 30-Jährige: „Eine gemeinsame Regierung ist nur dann möglich, wenn sich jeder Partner in einem Koalitionsvertrag mit konkreten Projekten wiederfindet. Der Wahlkampf in Oberschwaben hat gezeigt, dass wir Kandidaten trotz dieser ganz natürlichen inhaltlichen Unterschiede freundlich und fair miteinander umgegangen sind. Das kann auch ein Vorbild für Verhandlungen und letztlich auch für die mögliche Regierungszeit einer Jamaika-Koalition sein.“

Um das Phänomen „Jamaika“ im Wahlkreis Ravensburg zu ergründen, bleibt zum Schluss noch ein Blick auf die SPD und auf die AfD zu werfen. Heike Engelhardt (SPD) liegt mit 12,4

Prozent der Erststimmen und 13,4 Prozent der Zweitstimmen durchaus im regionalen Mittelfeld und vor dem Wahlkreis Biberach (12,7 Prozent) – trotz eines über die Landesliste abgesicherten SPD-MdBs Martin Gerster. Das beste Erststimmen-Ergebnis erzielte die Parteilinke Hilde Mattheis (Ulm, 20,2 Prozent); sie fuhr mit 15,9 Prozent auch das beste Zweitstimmen-Ergebnis der Region ein.

Die AfD – und das mag durchaus relevant für „Jamaika“ in Ravensburg gewesen sein – hat dort ihr schlechtestes Ergebnis im gesamten BLIX-Land eingefahren: 9,4 Prozent Erststimmenanteil, 10,3 Prozent Zweitstimmenanteil. Zum Vergleich: 13,7 und 15,1 Prozent Zweitstimmenanteil in den Wahlkreisen Sigmaringen und Neu-Ulm. Übrigens: AfD-Spitzenkandidatin Alice Weidel holt im Wahlkreis Bodensee 10,4 Prozent Erst-/Zweitstimmenanteil. Die Wahlbeteiligung lag im Wahlkreis Ravensburg mit 78,2 Prozent (plus 4,8 Prozent gegenüber 2013) klar im regionalen Mittelfeld (76,0 bis 79,7 Prozent). Zum Wahlkreis Ravensburg gehören die Städte und Gemeinden des Landkreises Ravensburg, mit Ausnahme der Stadt Bad Wurzach sowie der Gemeinden Aichstetten, Aitrach und KiBlegg – diese gehören alle zum Wahlkreis Biberach.

„We got a message for you“: Ob „Jamaika“ in Berlin wirklich kommt, ist noch offen. Fest steht jedenfalls: Der Wahlkreis Ravensburg ist fest in der Hand von Jamaika.

**Schwabentipp 7:**  
Spar die Dusche,  
warte auf Regen.

**Oder hol dir den günstigen  
SWU SchwabenStrom!**

[www.swu-schwabenstrom.de](http://www.swu-schwabenstrom.de)

**SWU Stadtwerke Ulm/Neu-Ulm**  
Verlass dich drauf.

R Ü D I G E R B Ä S S L E R

# Die Freiheit bleibt eine Hoffnung

**ULM.** Das Schicksal der Ulmerin Mesale Tolu, die seit bald einem halben Jahr in türkischer Haft sitzt, bewegt viele. Die bürgerlichen Parteien an der Donau haben lange gebraucht, um zu verstehen, dass sie es mit einem wichtigen Menschenrechtsthema zu tun haben.

Wenigstens der Junge ist zurück: Serkan, noch keine drei Jahre alt, verbrachte gut fünf Monate bei seiner Mutter Mesale Tolu im Frauengefängnis Bakirköy vor den Toren Istanbuls zu leben. Mit nur einem Ball als Spielzeug und zusammen mit noch weiteren 17 Frauen, die im selben Haftraum auf ihre Urteile warten müssen.

Am 18. Oktober kam der Junge per Flugzeug zurück; ein Abschied, den man sich als innerfa-

worden, sagte er bei seinem letzten Aufenthalt in Ulm Anfang Oktober. Auch jetzt ist er wieder in Istanbul, lebt in der Wohnung seiner Tochter, besucht sie wöchentlich, so oft es eben erlaubt ist. Wieder ist ein Schock zu verdauen. Am 18. Oktober hatte im Istanbuler Gefängnis Silivri, rund 70 Kilometer vor den Toren der Stadt gelegen, endlich der Prozess gegen die Deutsche begonnen, die laut Anklage der Staatsanwaltschaft

delt war. Erst arbeitete sie als Journalistin für den Radiosender Özgür Radyo. Als der Sender durch die Erdogan-Administration geschlossen wurde, wechselte Tolu als Übersetzerin zur linksgerichteten Nachrichtenagentur Etkin Haber Ajansi (ETHA), die nicht verboten ist.

Die deutsche Öffentlichkeit hat all das erst während des zurückliegenden Sommers erfahren. Auch die deutsche Organisation Reporter ohne Grenzen, die sich mittlerweile vehement für Tolu Freilassung stark macht, zögerte dem Vernehmen nach zunächst. Denn Tolu, die nie für westliche Medien gearbeitet hatte, war ein weißes Blatt, und damit wesentlich weniger „kampagnenfähig“ als etwa das Schicksal des Welt-Korrespondenten Denis Yücel, heißt es unter der Hand bei der Journalisten-Hilfsorganisation.

In der ersten Zeit nach der Verhaftung glaubten – oder hofften – viele Unterstützer im Raum Ulm, der deutsche Pass könne Mesale Tolu helfen. Anders als beim Welt-Korrespondenten Deniz Yücel, der die doppelte Staatsbürgerschaft besitzt, aber von der türkischen Justiz wie ein Türke behandelt wird. Inzwischen glaubt niemand mehr an einen solchen Vorteil, im Gegenteil. Die linke Bundestagsabgeordnete Heike Hänsel, die beim Prozess in Silivri auf den Zuschauerbänken saß, ist der Überzeugung, Tolu sei ihr deutscher Pass „zum Verhängnis geworden“. Erdogan benutze die Frau als „Geisel“, um seinen Forderungen nach Auslieferung mutmaßlicher in Deutschland lebender Gülen-Anhänger Nachdruck zu verleihen.

Von Ulm aus erhebt nun vor allem der Bruder der Verhafteten, Hüseyin Tolu, die Stimme zugunsten seiner Schwester. Hüseyin arbeitet in einem Ulmer Baumarkt. Bei den regelmäßigen Kundgebungen des Solidaritätskreises in der Ulmer Fußgängerzone ist er meistens dabei, in Interviews spricht er über die Ungerechtigkeit der türkischen Justiz und beklagt die seiner Meinung nach immer noch viel zu zurückhaltenden Worte der Bundesregierung. Flankiert wird er dabei von Vertretern linker Gruppen wie der Marxistisch-Leninistischen Partei Deutschlands.

Die örtliche Vereinnahmung des Falles Tolu durch linke Gruppierungen mag ein Grund dafür sein, dass sich die bürgerliche Mehrheit Ulms bisher kaum äußerte. Die Gemeinderäte von Ulm und Neu-Ulm haben nach der Verhaftung der Ulmerin Wochen gebraucht, bis sie sich zu einer gemeinsamen Resolution zur Freilassung der Journalistin und für die Pressefreiheit durchdrangen. Der Ulmer CDU-Oberbürgermeister Gunter Czisch ist heute der vernehmlichste örtliche Kritiker am türkischen Gebaren. Er stellte sich bei seiner traditionellen Schwörrede Ende Juli hinter Tolu und ein weiteres Mal bei einem Solidaritätskonzert am 7. Oktober im Ulmer Kornhaus.

Am 18. Dezember ist der nächste Gerichtstermin. Die Höchststrafe für die Vergehen, die der 33-Jährigen vorgeworfen werden, beträgt 20 Jahre Gefängnis.



Demonstration in Ulm: Hüseyin Tolu (Mitte), der Bruder der inhaftierten Journalistin, fordert mit Unterstützern die Freilassung seiner Schwester. Foto: Bäßler

miliäres Drama vorstellen muss. Die deutsche Journalistin und Übersetzerin und ihr Mann Suat Corlu hätten „gemeinsam entschieden, dass das Kind vorläufig nicht mehr im Gefängnis, sondern bei Verwandten bleibt“, sagte Baki Selcuk vom Ulmer Solidaritätskreis für Mesale Tolu. Auch Suat Corlo wurde im April in Ankara verhaftet, wartet bis heute auf einen Prozess. Er hatte sich für die prokurdische Partei HDP engagiert.

Am 30. April früh morgens wurde die 33-jährige gebürtige Ulmerin Mesale Tolu von einer Spezialeinheit der türkischen Polizei wegen Terrorverdachts aus ihrer Istanbuler Wohnung geholt wurde. „Nicht einfach“ sei die Trennung im Gefängnis gewesen, sagt Selcuk. Aber „die Bedingungen im Gefängnis sind für das Kind noch härter“. Der Journalistin gehe es „den Umständen entsprechend gut“. Sie gebe die Hoffnung nicht auf.

Die Quelle des Solidaritätskreises ist der Vater Mesale Tolus, Ali Riza, der in Neu-Ulm lebt, aber längst zum Pendler zwischen zwei sich fremd gewordenen Ländern wurde. Ein Mann, der nach eigenem Bekunden immer links dachte und nun um seine Tochter kämpft. Das Kind sei von den Gefängnisaufsehern immer wieder „angebrüllt“

durch ihre Mitarbeit bei der linken Nachrichtenagentur Etha Terrorpropaganda betrieben und die beim Begräbnis einer in Syrien getöteten jungen Frau, die einer sozialistischen Partei in der Türkei angehörte, beigewohnt und dabei Übersetzungsdienste für einen weiteren missliebigen Journalisten geleistet haben soll. Die Anklage beruft sich auf einen Geheimzeugen, dessen Name im Prozess nicht genannt wurde. Tolu wies zum Prozessauftakt alle Vorwürfe entschieden zurück und forderte ihre Freilassung. Aber dann setzte der Richter den Prozess aus bis zum 18. Dezember. Zugleich ordnete er die Fortführung der Untersuchungshaft an.

Mesale Tolu ist in Ulm geboren und legte eine vorbildliche Schulkarriere hin. Sie schaffte am Ulmer Anna-Essinger-Gymnasium das Abitur, und bald darauf verließ sie die Stadt Richtung Frankfurt, studierte Lehramt für Gymnasium. Ihre Fächer waren Ethik und Spanisch. Daneben begann sie, sich für Menschenrechtsorganisationen zu engagieren. Im Jahr 2007 legte sie die türkische Staatsbürgerschaft ab, behielt nur den deutschen Pass. Sie heiratete, und zog 2014 ganz nach Istanbul, wohin sie schon vorher immer wieder gepen-

S A S C H A M Ü L L E R

# Blutige Steine

**AULENDORF.** Eine Kinderhand, zerfetzt vom Sprengstoff. Nur Daumen, Mittel- und Zeigefinger sind noch übrig, wo sonst Klein- und Ringfinger zu finden sind, klafft ein Loch. „Ach Gott“, klingt das Entsetzen leise aus den Reihen beim Anblick dieses Bildes. „Der Junge hatte Glück“, bescheinigt Kinderarbeitsexperte Benjamin Pütter. Eingeladen vom Bündnis für Umwelt und Soziales (BUS) kam er nach Oberschwaben um aufzuklären. Denn häufig komme es noch schlimmer. In den Steinbrüchen Indiens schufteten und sterben Kinder – für die Grabsteine unserer Lieben.

„Woher nehmen Sie nur diese Lebensfreude?“, fragt eine Dame aus dem Publikum. „Weil ich mit Kindern arbeite“, antwortet Pütter. „Kinder brauchen Leichtigkeit, Lebensfreude. Ohne das könnte ich diesen Job nicht machen.“ Der 59-Jähri-

Orte meidet er inzwischen allerdings bewusst. Zu seinem eigenen Schutz.

Weitermachen will er trotz der Gefahr für sein Leben. Er scherzt: „Meine Frau findet, die Arbeit macht mich lebendig.“ Bis auf zwei Ausnahmen



Gnadenlos: Indische Kinder arbeiten im Steinbruch.

Foto: Pütter

ge trägt eine Kurta, ein traditionelles indisches Kleidungsstück, das einem überdimensionalen gestreiften Hemd gleicht.

Benjamin Pütter begleitet als Ratgeber Sozialprojekte. Er arbeitet mit Politikern, Hilfswerken und Behörden zusammen. Das Kinderhilfswerk der katholischen Kirche „Die Sternsinger“ berät der Protestant Pütter seit 2015. Wichtig ist ihm, stets eine gewisse Unabhängigkeit zu bewahren. Aber er ist nicht nur Berater und Planer, sondern auch in der konkreten Umsetzung aktiv. Mit dem katholischen Hilfswerk versucht er nicht nur Rettungsaktionen durchzuführen, er unterstützt auch die Nachsorge und Wiedereingliederung. Er ist stolz auf seine Arbeit. Das kann er auch sein, schließlich hat er in seinem Leben bereits 628 Kinder gerettet und befreit, was ihm jedoch nicht nur Dankbarkeit und Bewunderung einbrachte, sondern auch Morddrohungen und Verfolger. Dennoch mit Indien verbindet ihn etwas Besonderes. Über 80 Mal war er schon dort. Gewisse

kann er heute noch sagen, wie es den von ihm geretteten Kindern geht. Hier in Deutschland macht er durch Medienarbeit und Vorträge auf die Thematik aufmerksam. So auch in Aulendorf. Erzählt von Kindern die Räucherstäbchen und Zigaretten herstellen, die über Müllhalden zwischen Exkrementen laufend nach Papier oder Metall suchen. Und, für die Aulendorfer wohl am wichtigsten, über die Situation in den Steinbrüchen.

Für nur 1,20 Euro am Tag schufteten viele Kinder, sobald sie einen Hammer halten können auf den Steinbrüchen Indiens. Anfangs sieht es aus wie ein Spiel, ein kleiner Junge mit kleinem Hammer, der die größeren nachahmt. Der Hammer wächst mit ihnen und aus dem Spiel wird Arbeit, nein Sklaverei. Bei über 40 Grad im Schatten – ohne Schatten – klopfen sie Steine, hantieren mit Sprengstoff und Bohrern. Sie atmen den ganzen Tag die von Staub verpestete Luft, werden von den herumfliegenden Steinsplittern getroffen,

denn sie haben keine Schutzkleidung, keinen Mundschutz, sie arbeiten barfuß mit wunden Füßen und Händen voller Blasen und Schnittwunden. Und fehlenden Fingern. Wer nicht Opfer eines Unfalls oder gerettet wird, wird meist nur 30 Jahre alt. Aus den Steinen werden Grabsteine, Platten und Ähnliches gefertigt und in die Welt verkauft. Bis ins oberschwäbische Aulendorf?

Es löste im letzten Jahr eine Grundsatzdiskussion im Gemeinderat der Stadt aus, als es um die Erweiterung der roten Pflastersteine Richtung Schlossplatz ging. Würden bei der Neugestaltung der Hauptstraße indische Steine aus Kinderarbeit verwendet? Letztlich entschied sich der Gemeinderat 2016 für teurere Steine, die zertifiziert und ohne Kinderarbeit hergestellt waren. Angestoßen wurde die Debatte durch die BUS-Gemeindefraktion, die Jahre zuvor schon eine Änderung der Friedhofssatzung beantragt hatte. Zu früh wie sich zeigte, denn es gab noch keine verlässlichen Siegel, die Kinderarbeit ausschlossen. Zu dieser Zeit entstand auch der Kontakt zu Benjamin Pütter. Inzwischen gibt es solche Zertifikate, was hoffen lässt, dass ein erneuter Versuch im Gemeinderat eine Mehrheit finden wird.

Wer weiß, Pütters Vortrag kann dabei vielleicht bei der Sensibilisierung für dieses schwere Thema helfen. Im Publikum fanden sich schließlich auch einige Gemeinderäte. Benjamin Pütter zeigte sich nach dem Vortrag sichtlich erfreut. Er hatte mit weitaus weniger Zuhörern gerechnet.

Mehr über die Thematik nachzulesen in:  
Benjamin Pütter „Kleine Hände-Grosser Profit“  
2017 Heyne Verlag

## INFO

### Kinderarbeit

Kinderarbeit ist international verboten. Bis auf zwei Staaten (USA und Somalia) haben alle Länder der Vereinten Nationen die UN Kinderrechtskonvention unterschrieben. Auch in Indien gibt es dementsprechende Gesetze, die Kinderarbeit- und Ausbeutung verbieten. Dennoch findet sich ein Drittel der Kinder, die unter Kinderarbeit leiden müssen dort. Schuld sind nicht die Gesetze, es sind Korruption, die Gier nach Profit und die Armut der unteren Kasten. Aufgrund der Korruption leisten ausländische Hilfswerke wie die „Sternsinger“ einen wichtigen Beitrag bei der Bekämpfung dieser Ausbeutung. Doch auch hier in Oberschwaben kann etwas getan werden. Mittlerweile gibt es auf [www.siegelklarheit.de](http://www.siegelklarheit.de) seitens der Bundesregierung eine Übersicht welche Siegel und Zertifikate vertrauenswürdig sind. Verschiedene Handy Apps erleichtern die Recherche und können so Tricks wie Etikettenschwindel Einhalt gebieten.